

Wo es Frauen am härtesten trifft Ruf nach Offenlegung

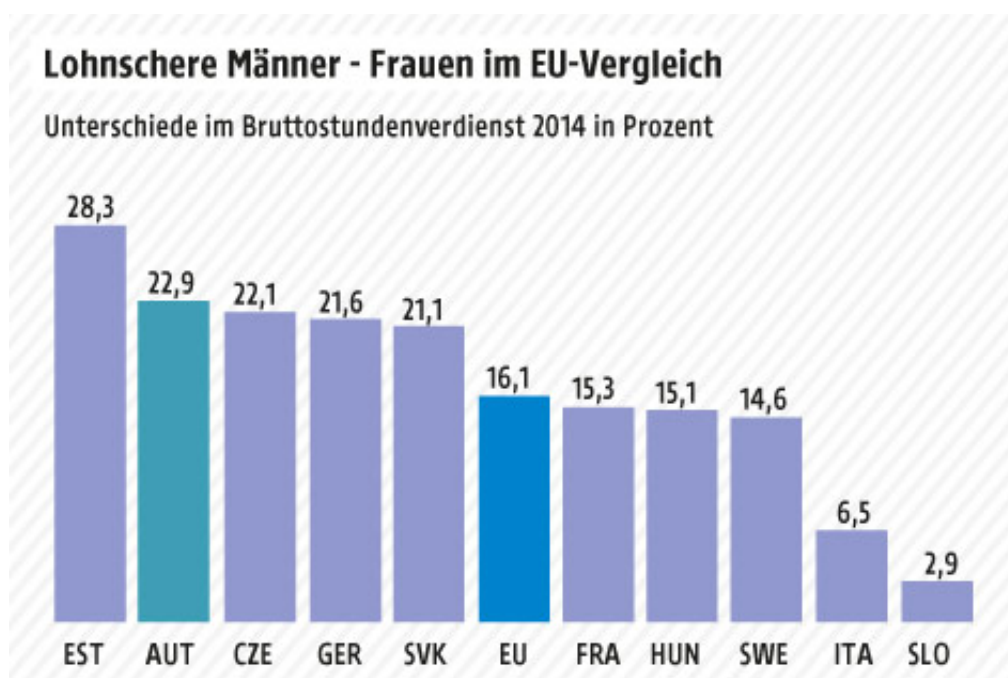
Am Donnerstag begeht das Frauennetzwerk **Business and Professional Women (BPW)** den „Equal Pay Day“, um auf den Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern aufmerksam zu machen. Österreich hat in der EU mit knapp 23 Prozent einen der höchsten Unterschiede.

Bei genauerer Betrachtung zeige sich, dass die geschlechtsspezifische Lohnschere je nach Branche extrem unterschiedlich ist, hieß es bei einer Pressekonferenz. Der „Equal Pay Day“ markiert jenes Datum, bis zu dem Frauen theoretisch arbeiten müssen, um auf das gleiche Jahresgehalt wie ihre Kollegen im Vorjahr zu kommen. Die L&R Sozialforschung analysierte im Rahmen eines EU-Projekts Ursachen und Lösungen für den „Gender Pay Gap“ und stellte laut der Soziologin Nadja Bergmann fest: „Es gibt enorme Unterschiede.“

Unterschiedliche Verteilung der Jobs

Zwei Sektoren wurden näher beleuchtet: Während die Einkommensunterschiede im Finanz- und Versicherungssektor mit über 30 Prozent zu den höchsten zählen, sind jene im Gesundheitssektor im Vergleich dazu mit zwölf Prozent „relativ moderat“, so Bergmann. Im Finanzwesen gibt es insgesamt enorme Differenzen zwischen den einzelnen Berufen. So sind Frauen häufig in der Privatkundenberatung und im Sekretariat tätig, Männer hingegen im Investmentbanking. Ein Grund für die großen Unterschiede ist auch der hohe Anteil an „leistungsorientierter“ Bezahlung und Boni.

Der Gesundheitsbereich wiederum sei durch eine generelle Unterbewertung der Pflegetätigkeiten geprägt, so Bergmann. Ergänzend zu den allgemeinen Strategien wie dem verpflichtenden Einkommensbericht forderte sie daher branchenspezifische Ansätze und vor allem eine Aufwertung der Pflegetätigkeiten.



Teilzeit als Pensionsbumerang

Frauen bekommen aber nicht nur weniger Lohn, sondern auch um 48 Prozent weniger Alterspension als Männer, gab Hannah Steiner vom Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen zu bedenken. Das Netzwerk ist Teil eines internationalen Projekts zur Auswirkung des Einkommensunterschieds auf die Alterssicherung. Steiner erklärte die Zusammenhänge: Ein Jahr, in dem eine Frau in Teilzeit arbeitet, verringere ihre Alterspension um ein Prozent. Ein Jahr, in dem sie das Erwerbsleben komplett unterbricht, senke die Alterspension um zwei Prozent.

Steiner sagte auch, dass sich die 2004 beschlossene Reform zur Berechnung der Pensionshöhe, die sich auf die gesamte Lebenserwerbszeit bezieht - davor waren es die 15 Jahre mit dem höchsten Einkommen -, Frauen benachteiligt. Mit einer Kampagne macht das Netzwerk aktuell in Wien auf Einkommens- und Pensionsunterschiede aufmerksam.

Ministerin pocht auf mehr Transparenz

Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) sprach sich bei der Pressekonferenz für mehr Einkommenstransparenz und Verschärfungen bei den Einkommensberichten aus. Diese sollten etwa detaillierter und einheitlicher werden. Einmal jährlich soll im Betrieb auch verpflichtend über die Ergebnisse gesprochen werden, forderte die Ministerin.

Demnächst will sie mit den Sozialpartnern wieder über ihre Vorschläge diskutieren. Außerdem verwies sie auf den erneut aktualisierten Gehaltsrechner. „Bisher haben knapp zwei Millionen Userinnen nachgerechnet, ob ihre Gehälter fair sind“, so Heinisch-Hosek. Lohngerechtigkeit werde ein Schwerpunkt ihrer Arbeit in diesem Jahr, betonte die Ministerin. In Österreich werden seit Jahren zwei Tage der Lohngerechtigkeit begangen, was auf die Berechnungsmethode zurückzuführen ist. Neben dem Frühjahrstermin gibt es auch einen Tag im Herbst - in diesem Fall wird vom Jahresende „zurückgerechnet“.

Links:

- [Frauenministerium](https://www.bmbf.gv.at/frauen/index.html) <https://www.bmbf.gv.at/frauen/index.html>
- [L&R Sozialforschung](http://www.lrsocialresearch.at/) <http://www.lrsocialresearch.at/>